

GALERIE EVA PRESENHUBER

Jean-Frédéric Schnyder
ŒL AUF LEINWAND

20. Januar – 23. März, 2024

Galerie Eva Presenhuber, Waldmannstrasse, Zürich

Künstlergespräch mit Valérie Knoll

19. Januar 2024

Valérie Knoll Jean-Frédéric, wir sind hier in Deiner Ausstellung bei Eva Presenhuber an der Waldmannstrasse, die morgen eröffnet wird. Sie heisst «ŒL AUF LEINWAND», ganz pragmatisch. Die Raumfolge erinnert mich an Deine Ausstellung in der Kunsthalle Bern. Man kommt rein und sieht zuerst die sogenannten «Billigen Bilder». Dann kommt man in die beiden anderen Räume und dort hängen in Gruppen Bilder von 1982 bis 2023. Die Zeitspanne von über 40 Jahren hat einen retrospektiven Charakter. Die «Billigen Bilder» sind diese Mallappen, an denen Du die Farben der Pinsel abgestrichen hast. Ich kenne das in zwei Formen. Einmal so, wie sie hier als kleine Bilder an den Wänden «tanzen». Und zweitens als «Stop Painting», also als grosse Decke, die wie ein Quilt zusammengenäht ist. Wann hast Du angefangen, diese Tücher, diese Maler zu sammeln und aufzubewahren? Und wann kam Dir die Idee, etwas damit zu machen?

Jean-Frédéric Schnyder Zuerst wollte ich kein Kunstwerk daraus machen. Ich habe es einfach gemacht. Zum Spass oder aus Langeweile oder zum Zeitvertreib. Vom ersten Bild an habe ich sie einfach zur Seite gelegt, nicht mit der Absicht, sie zusammenzunähen oder etwas damit zu machen. Sie wurden nicht richtig entsorgt und blieben so liegen. Dann habe ich angefangen, sie zusammenzufügen. Zuerst war es nur ein Streifen. Und dann habe ich das ein halbes Jahr lang immer wieder gemacht. Das ging so zehn, zwanzig Jahre lang, bis der Lappen 15 Meter lang und 5 Meter breit, also 80 Quadratmeter war.

VK Viele Titel Deiner Bilder, jetzt auch für die Ausstellung, sind ja so pragmatisch oder fast nüchtern. Du nennst diese Bilder «billig». Das ist fast so ein bisschen eine Interpretation, weil billig heisst ja einerseits preiswert, aber es ist auch ein bisschen abwertend.

JFS Ich meine das inhaltlich, also «billig» in dem Sinne, dass sie gratis entstehen und sich von selbst malen. Man muss nicht nachdenken, man muss keine besonderen Fähigkeiten haben und es entstehen wunderbare Bilder. Ein bisschen aufgearbeitet für das Publikum habe ich sie natürlich. Als ich die Decke, die ja eigentlich keinen Wert hat und Müll ist, verkaufen konnte, war das wirklich das Grösste für mich.

VK Ich erinnere mich auch, als Du Deine Ausstellung in der Kunsthalle Bern vorbereitet hast und mir gesagt hast, wie Du es machen willst. Das war auch ein Spiel mit den Erwartungen, denn viele sehen Dich ja als «Maler». Oben. In den heiligen Hallen der Kunsthalle Bern, hatten wir die Skulpturen. Im Keller kamen dann die «Billigen Bilder» und erst am Ende kam dann die grosse Malerei, die «wahre Kunst». Für Dich ist das alles ja gleichwertig. Es gibt aber noch Leute, die eine Bewertungsabstufungen in der Kunst machen. Bildhauerei. Malerei. Figuration. Abstraktion. Würdig. Unwürdig. Fleissig. Faul.

JFS Ich glaube nicht mehr daran. Ich bin kein Pessimist, aber die Wahrheit ist, dass man heute mit dem Handgemachten irgendwie einpacken kann. Der Duktus ist nie so perfekt wie die Industrieprodukte.

VK Es gibt jetzt viele jüngere Künstlerinnen und Künstler, die sich der Malerei verschrieben haben und die versuchen, die Technologie zu involvieren.

JFS Also ich stelle mich die ganze Zeit schon stur gegen die Geräte und die digitale Technik. Aber ich sehe schon, dass das funktioniert. Solange man Strom hat.

VK Wir machen hier gerade etwas ganz Modernes – einen «Podcast».

JFS Und ich amüsiere mich. Ich leiste mir da mal, etwas anderes zu machen. Das finde ich schon einen Luxus. Aber die Technik funktioniert ja auch nicht

GALERIE EVA PRESENHUBER

immer. Wenn etwas nicht läuft, kann ich nicht einfach eine Schraube anziehen, sondern der Fehler liegt irgendwo bei den Nullen und Einsen. Wenn man mit dem Computer arbeitet, generiert man irgendeinen Output aus einem Kasten. Man guckt sich den ganz kurz an, er ist vielleicht ganz kurz lustig, aber dann ist er wieder weg. Ich mache lieber das, was ich kann, nämlich handwerklich. Da fängt man etwas an, ist zuerst un gelenk oder ungeschickt, und lernt dann schnell. Und das Beste ist der Spass, den man dabei hat. Umso besser, wenn ein Kunstwerk dabei entsteht.

VK Einerseits, hast Du gesagt, machen sich die «Billigen Bilder» von selbst, aber Du arbeitest ja trotzdem viel und systematisch. Du bist nicht faul. In Deinem Atelier hatte ich den Eindruck, dass Du eine Tagesstruktur hast beim Arbeiten, als würdest Du einer regulären Arbeit nachgehen. Du arbeitest jeden Tag, machst alles selbst und Du gibst nichts an einen Assistenten ab, so wie andere das tun. Und abends ist dann aber auch Feierabend. Ein bisschen der Traum eines normalen Tagesablaufs, aber spielerisch. Du machst das, wozu Du Lust hast. Wie ist Dein Verhältnis zum täglichen Tun?

JFS Ein Atelier hatte ich nie. Ich habe in der Küche gearbeitet, im Schlafzimmer, im Keller, im Kohlenkeller, wo es halt ein Plätzchen gab. Ich habe mich immer an den Gegebenheiten angepasst. Ich habe auch draussen gemalt, weil ich kein Atelier hatte, also nicht, weil ich wollte, sondern weil ich musste. Auf diese Art passiert es auch mit dem Gegenstand. Ich will etwas Bestimmtes machen und will es dann auch irgendwann einmal sehen, zum Beispiel auf der Leinwand, und deswegen bleibe ich dran. Aber ich kann auch eine oder zwei Wochen auf dem Sofa fernsehschauen. Also meine Struktur ist eher «brüchig». Wenn ich an etwas dran bin, was ich machen will, dann kann ich mich zerreißen. Manchmal muss ich mich selbst ein bisschen zügeln, dass es nicht überbordet.

VK Immer wenn ich bei euch anrufe, bist Du im Keller am Arbeiten.

JFS Es gibt halt immer dieses und jenes zu tun. Ich bin auch Hauswart. Wir sind zwei alte Leutchen, die ein Häuschen haben. Man muss einander helfen, zum Beispiel die Wäsche rauftragen. Ich habe mich nie wie

ein richtiger Künstler mich gefühlt. Früher wurde ich immer gefragt: «Haben Sie einen Stil?» Ich bin immer zusammengezuckt und habe geantwortet. «Nein, ich bin noch am Suchen.» Heute habe ich vielleicht einen Stil, aber niemand fragt mehr danach.

VK Ja, das zeichnet Deine Arbeit aus. Du bist im Moment in einer dreiteiligen Bilderausstellung von mir im Kölnischen Kunstverein. Und ich bekomme sehr viele Rückmeldungen zu Deinen Bildern, die wir dort zeigen. Wenn die Leute zum Beispiel im zweiten Teil ein anderes Bild von Dir sehen als im ersten Teil, sind sie ganz überrascht, dass das auch von Dir ist. Aber wenn man sie dann so einzeln sieht, ist es immer sehr überraschend. Das meine ich jetzt als etwas Positives. Du sagst, Du hast keinen Stil, aber ich erkenne Dich in all diesen Arbeiten.

JFS Es gibt so viele verschiedene Menschen und deshalb auch so viele verschiedene Künstler. Jeder auf seine Weise. Ich wiederhole mich ungern, wenn ich merke, dass ich dadurch immer wieder am gleichen Ort lande. Man rettet sich vielleicht auch durch eine Grundstruktur. Man kann die Welt schliesslich nicht jeden Tag neu erfinden. Es gibt Leute, die haben ihr ganzes Leben lang ein Quadrat gemalt, und es ist auch gut ausgegangen.

VK Wenn Du sagst, Du magst keine Wiederholungen, dann frage ich Dich trotzdem nach etwas, was man Dir wiederholt unterstellt hat, nämlich, dass Deine Arbeit ironische Aspekte hat. Und das hast Du immer dementiert. Ironie ist ja auch so ein Verhältnis von Distanz und Nähe, das man zu den Dingen hat. Wenn Du zum Beispiel Landschaften, Stillleben oder Porträts malst, also bekannte Genres der Malereigeschichte auf Deine ganz eigene Art malst, dann nimmst Du auch darauf Bezug. Oder wenn Du aus Mallappen Kunst machst. Das ist alles so eine Art Anti-Geniekult-Handlung. Wenn Du ein Motiv angehst, suchst Du dann eine Annäherung oder eher eine Distanzierung?

JFS Weder noch. Ich mache es einfach. Und meistens aus praktischen Gründen. Also wie Landschaftsmalerei, wenn man kein Atelier hat. Man besetzt den öffentlichen Raum. Aber ich habe das nie als komisch oder ironisch empfunden.

GALERIE EVA PRESENHUBER

VK Ich habe viele Stillleben gesehen. Auch Dein erstes Bild ist ein Stillleben. Was ist Dir denn wichtig an einem Bild, an einem Motiv?

JFS Die Dinge, die ich am Besten kenne, sind eine Blumenvase, eine Flasche und ein Glas. In der Malerei stellt sich die Frage, wie sie gemacht wird und was genau auf dem Bild zu sehen ist. Wenn es um abstrakte Malerei geht, spielt es auch keine Rolle, ob etwas gegenständlich ist oder es nur um die Farben geht. Letztendlich ist das Malen eines Bildes oder das Streichen einer Wand eine ähnliche kreative Tätigkeit, und das Ergebnis ist subjektiv und Geschmackssache.

VK Bei genauer Betrachtung ist es nicht willkürlich und grenzenlos. Es gibt wiederkehrende Elemente. Gelegentlich erscheint ein Bild von einem anderen Künstler oder einer Künstlerin, wie Marianne von Werefkin, oder es gibt auch einige mit Texten von Hölderlin und Walser. Diese Werke stammen aus Deiner Nähe, Deiner Umgebung, und sind verbunden mit Deinem Studium.

JFS Oft bleibe ich bei der Betrachtung von Bildern, sei es von grossen oder kleinen Meistern. Selbst schlechte Vorlagen dienen als echte Studien, und ich bin immer erstaunt darüber, was ich entdecke, wenn ich versuche, sie nachzumachen. Es zeigt mir, wie oberflächlich mein Verständnis sein kann. Auch wenn es schön aussieht und mir gefällt, wenn ich es dann selbst versuche, erlebe ich, dass es nochmal anders ist, und manchmal entsteht etwas noch Schöneres. Das Nachmachen macht einfach Spass. Danach sage ich: Ich habe etwas gelernt oder verstanden. Da ich zum Beispiel bei Gedichten Schwierigkeiten beim Auswendiglernen habe, schreibe ich sie so lange ab, bis ich denke, dass ich sie dann auswendig kann.

VK Und Du malst jeden Gegenstand, jeder erhält seine eigene angemessene Darstellung. Damit sind wir erneut bei der Frage des Stils.

JFS In Bezug darauf bin ich nicht der Herr der Dinge. Es kommt so, wie es meinem Vermögen entspricht. Sowohl das Zeichnen als auch das Schreiben beherrsche ich nicht besonders gut.

VK Oder wenn etwas missrät, machst Du dann wieder etwas daraus, so wie Du die Lumpen behältst? Also

ich denke da zum Beispiel an das Bild von Portrait von Rudolf Steiner.

JFS Ich kann Menschen nicht gut malen. Ich versuche es immer wieder, und manchmal habe ich Glück und erziele gute Ergebnisse. Den Steiner habe ich schon ein paar Mal gemalt. Das letzte Bild, das ich gemacht habe, war ein Foto, das ich irgendwo in der Zeitung gefunden habe. Ich kenne sonst alle Fotos von Steiner, aber dieses war farbig und ich hatte es noch nie zuvor gesehen.

VK Nochmals speziell zur Ausstellung, die ich zu Beginn als retrospektiv charakterisiert habe. Die Bilder stammen aus vielen Jahrzehnten, und ich frage mich, wie Du die Auswahl getroffen hast. Hast Du eine bestimmte Gewichtung der Jahre vorgenommen oder wie bist Du dabei vorgegangen?

JFS Ursprünglich wollte ich hier eine unaufgeregte Ausstellung gestalten, wie sie in Galerien üblich ist – vielleicht etwas salonartig. Einige Stillleben sind etwas abseits im Raum platziert. Es gibt auch einige Gruppen, wie die Landschaft dort hinten und dort vorne das Wort. Buchstaben malen ist erlaubt und manchmal einfacher. Ein bisschen Esoterik ist auch dabei, nicht unbedingt mit dem Steiner, aber vielleicht von ihm beeinflusst. Die Art, wie die Morgenröte und der Engel gruppiert sind, verleiht dem Ganzen eine gewisse Atmosphäre. Mit Bildern kann man machen, was man möchte – wo man einen Nagel einschlagen kann, kann man auch ein Bild aufhängen. Ich versuche immer, dem Publikum etwas zu bieten, sie vielleicht unbemerkt zu etwas zu führen. Das ist auch der praktische Spass an der Sache. Eine Ausstellung zu machen, bedeutet sonst Listen schreiben, für den Transport vorbereiten, quatschen, Hände schütteln und Honneurs und Bonheurs machen. Aber Du machst ja auch Ausstellungen.

VK Das bereitet mir auch die grösste Freude. Meine Arbeitsweise unterscheidet sich jedoch ein wenig von Deiner, da Du ja mit Modellen arbeitest. Ich erinnere mich an eine besondere Erfahrung in der Kunsthalle Bern. Du hattest alles vorbereitet, und am Ende mussten wir nichts ändern. Es hat einfach gestimmt.

JFS Nur die Rede hab ich vergessen.

GALERIE EVA PRESENHUBER

VK Zuerst machst Du ein Modell. Dann malst Du Bilder und Skulpturen in Miniatur, mit Filzstift und vielleicht aus dem Kopf heraus. Nun, warum ich das Modell erwähne, es gibt zwei Bücher, die anlässlich der Ausstellung erschienen sind. Ein drittes Buch wird noch erscheinen, und das sind Deine Werkverzeichnisse in drei Bänden, nach Malerei geordnet. Der erste, «Öl auf Leinwand», stellt die Ausstellung dar, dann kommt «Objekte und Skulpturen». Dann gibt es noch einen dritten Band. Jedes Werk ist im Werkverzeichnis und Du hast alles selbst gezeichnet. Das knüpft wieder an das an, worüber wir vorhin gesprochen haben, die Kontrolle. Du hast dieses Werkverzeichnis selbst in die Hand genommen. Wann hast Du damit angefangen?

JFS Das hat sich ergeben, dass ich die Bildchen für die Ausstellungen im Massstab eins zu zwanzig erstellt habe. So konnte die Bildchen auf einem Blatt Papier anordnen und man konnte man die Ausstellung wie eine Puppenstube betrachten. Dann kam die Idee auf, alles zusammenzufassen und mit den Bildchen ein Verzeichnis zu erstellen. Ich habe die Fehlenden dann noch nachgemacht. Für die Objekte gibt es dann Pläne. So habe ich für jedes Objekt begonnen, ein Blatt zu erstellen, auf dem ich Masse und andere Details notieren konnte. Dann haben wir uns entschieden, ein Werkverzeichnis als Buch zu erstellen.

VK Du hattest bereits einen Teil davon, da Du das schon gemacht hattest und hast es ergänzt. Dabei ist auch ein Fehler aufgetreten, weil Du nicht mehr alle Bilder vor Augen hattest.

JFS Es gibt welche, bei denen ich keine Ahnung hatte, was darauf sein könnte. Dann gibt es auch zerstörte Werke, die ich nachträglich, obwohl ich sie bereits in mein Werkverzeichnis eingetragen hatte, entfernen musste. Manchmal sind das Dinge, die man nicht erträgt oder die unter dem eigenen Niveau liegen oder sich als überholt erwiesen haben, und so weiter.

VK Das ist ja auch so ein Rückblick auf das gesamte Werk. Manchmal hört man das auch von anderen Künstlern, die so etwas wie einen Katalog Raisonné haben. Das ist ja dann gewissermassen ein Abschluss.

JFS Jetzt könnte ich den Pinsel abgeben, wie man so schön sagt!

VK Du hast nun öfter betont, dass sich die Dinge aus dem Tun und der Situation heraus ergeben haben. Auch die Konzeptmalerei ist nicht einfach irgendetwas, sondern beinhaltet oft Systematiken und Ordnungen. Gab es einen Moment in Deinem Leben, wo eine genaue Vorstellung davon hattest, in welche Richtung es mit Deinem Werk weitergehen soll?

JFS Es ging auf und ab und hin und her. Manchmal mache ich mir Vorwürfe, dass ich die Sache nicht klarer sehen kann. Ich bewundere das und möchte es eigentlich auch können. Ich bin Künstler geworden, weil ich nicht gehorchen kann. Ich kann Autorität anerkennen, aber ich selbst bin unfähig dazu, ihr zu folgen. Manchmal komme ich mit Erwachsenen in Berührung und es werden sogenannte vernünftige Fragen gestellt. Dann tauchen bei mir schnell intellektuelle Mängel auf und es entsteht ein Gewitter im Kopf. Sind Sie kreativ? Oder was ist Ihr nächstes Projekt? Das sind schlimme Fragen. Dann beginne ich zu lügen. Wenn man nicht den Willen hat und keine Karriereplanung, kommt man nicht wirklich weiter. Handwerk gefällt mir eigentlich, aber ich bin irgendwie zu faul. Und in der Kunst habe ich gesehen, dass das der schnellste Weg zu etwas sein kann. Da ist alles erlaubt. Man muss nur ein bisschen schlau sein. Aber man darf nicht in die Falle des Genies tappen. Man muss nicht vom ersten Tag an ein Genie sein, sondern einfach sehen, was passiert. Und so habe ich mich irgendwie durchgewurstelt.

VK Als ich Dich gefragt habe, ob Du zufrieden bist mit der Ausstellung, hast Du gesagt, zufrieden sei ein grosses Wort.

JFS Eine Ausstellung kann mir keine Zufriedenheit geben. Das gut zu machen, ist mein Job und mein Leben. Damit schliesse ich nicht ab. Den Unsinn mache ich immer wieder.